

Wie einer mal den FAS beklauen
wollte

und sich dabei nur Ärger einhandelte

1994

Nanna Fuhrhop & Sylvia Löhken

Diese Geschichte spielt in Berlin-Mitte, in einem Forschungsinstitut
FAS (Forschungsschwerpunkt Allgemeine Sprachwissenschaft), sie
wurde 1994 geschrieben, als Berlin-Mitte eine einzige riesige
Baustelle war und noch die alte Rechtschreibung galt.

WIE EINER MAL DEN FAS BEKLAUEN WOLLTE UND SICH DABEI NUR ÄRGER EINHANDELTE

EINE KINDERGESCHICHTE

VON

NANNA B. FUHRHOP UND SYLVIA C. LÖHKEN

In Berlin-Mitte wurde an allen Ecken gebaut. Viele große Firmen gaben viele Millionen Mark aus, um Häuser abzureißen, aufzubauen und schön zu machen. Das taten sie natürlich nur, um später in den schönen neuen Häusern noch mehr Geld zu verdienen, als sie vorher für sie ausgegeben hatten.

Im Viertel herrschte bei all dem Baggern und Hämmern und Graben ein riesiges Durcheinander. Wichtige und unwichtige Leute machten wichtige Gesichter und liefen, weil sie alle ja wichtige Dinge erledigen mußten, überall herum. Niemand hatte einen Überblick, wer eigentlich was machen sollte.

"Eigentlich eine gute Gelegenheit", dachte sich Diether der Dieb. Und hier müssen wir Diether den Dieb erst einmal vorstellen. Das hat er verdient, denn er war schließlich nicht irgendein Wald- und Wiesendieb. Diether der Dieb suchte nicht Geld und Gold, Schmuck und Kunst, sondern er vergriff sich an Ideen: Er klatete geistiges Eigentum seinen rechtmäßigen Erfindern. Das klingt vielleicht komisch, aber in der Erwachsenenwelt gibt es so etwas viel öfter, als man sich vorstellen kann.

Eines dieser schicken Bürogebäude sah besonders neu und gediegen aus. Eine rothaarige Pförtnerin sollte aufpassen, daß keine Diebe ins Haus kamen, aber Diether der Dieb mit seinem gut trainierten Bürogang hatte schon ganz andere Leute ausgetrickst. Und schwupps stand er im Treppenhaus. Schöne blaue Schilder erklärten, wer hier seine Residenz hatte. Eine Zahnärztin zum Beispiel. Das war klar. Ein FAS sollte es auch geben. Das war weniger klar. Hieß es nicht *Faß*? Oder *fast*? Und was produzierten die wohl? Aber das war ja nicht so wichtig. Irgendeine Abkürzung von irgendeinem Laden...

Diether der Dieb trabte die Treppen herauf. Erfahrungsgemäß war eines der obersten Stockwerke für seine Zwecke am besten geeignet. Erstens gab es berühmte Dachstubenpoeten - eine wahre Wonne für Gedankendiebe -, und zweitens rechnete oben nie jemand mit Dieben. Nicht jeder Dieb hatte einen so gut trainierten Bürogang wie Diether der Dieb, und als er in der 5. Etage ankam, war er fast kein bißchen außer Atem.

Diether der Dieb sah sich neugierig um. Verlockend glänzten die schicken Marmorböden im Treppenhaus. Überhaupt sah es so aus, als ob dieses Bürogebäude überall glänzen würde. Da - eine Tür stand offen. Hmhmhm, schwarze Ordner, Bücher, Papiere... Woher sollte man wissen, was sich da lohnen könnte? Diether der Dieb wußte als erfahrener Gedankendieb, daß die schönsten Gedanken irgendwann mal in diese häßlichen Ordner

geheftet wurden. Ihre Erfinder liebten das. Bestimmt war es hier nicht anders. Es konnte doch nicht angehen, daß in diesen gewaltigen Gebäuden nur mit Zahlen herumhantiert wurde - es müßte doch auch etwas Nützliches zu finden sein!

Zahlen lockten Diether den Dieb nicht besonders. Wörter fand er viel spannender. Manchmal hatten sie mehrere Bedeutungen, wie im Teekesselchenspiel. Außerdem konnten sie alt und neu sein, wie zum Beispiel *Zungenspitzengefühl*, *Überlebenstaktik* und *Superwahljahr*. Das waren drei Wörter aus seinem gesammeltem Gedankendiebesgut. Um solche Wörter bauten einige verrückte Köpfe ganze wissenschaftliche Abhandlungen. Wörter mit noch mehr Wörtern und Sätze mit hunderten von Sätzen zu kommentieren - welch eine Idee!

Mit diesen Gedanken stand Diether der Dieb etwas beduselt in dem mit Aktenordnern vollgestopften Raum. Er trat von einem Fuß auf den anderen. Es war ja ganz schön, daß er nun zwischen diesen ganzen Stapeln von geistigen Eigentümern wählen konnte, aber wonach sollte er jetzt in der Eile greifen? Am liebsten hätte er etwas geklaut, von dem er von vorneherein wußte, daß es auch wirklich wertvoll war. Aber das war eben das Schicksal eines Gedankendiebs: Man konnte den Dingen nicht sofort ansehen, ob sie etwas wert waren. Das stellte sich immer erst später heraus. Andererseits konnte er ja nun nicht ewig hier stehen und alles mal lesen - schließlich war er ja ein Dieb und diese Tür würde nicht ewig offenstehen. Nun, er mußte einfach hoffen, daß er Glück hatte. Diether der Dieb griff den erstbesten Ordner, vergewisserte sich, daß Wörter und keine Zahlen darin waren und schlich sich dann schnell und leise aus dem Zimmer. Mit dem Ordner unterm Arm und mit wichtigen Blick schritt Diether der Dieb locker in seinem Bürogang die Treppe herunter und dem Ausgang zu. In großen Gebäuden ist es nämlich am helllichten Tage für einen Dieb am sichersten, so zu tun, als würde er dazugehören. Nur Anfänger ohne guten Diebeslehrer versuchen, sich wie ein Dieb aus dem Staub zu machen.

Nun war Diether der Dieb unten auf der Straße angekommen und sah um sich herum wieder all die Baustellen. Er wurde langsam furchtbar neugierig: Er wußte ja gar nicht, was er da gestohlen hatte! Aber er konnte sich hier nicht einfach auf die Straße setzen und in dem Ordner blättern - das war viel zu verdächtig. Ja, das war es - er mußte sich also beherrschen. Das war die Härte seines Berufs. Ob sein Diebstahl sich gelohnt hatte, fand er erst Tage, ja manchmal erst Wochen später heraus. Leider klaute er, wie er dann merkte, allzu oft den größten Schwachsinn, und er fragte sich manchmal, wie Leute sich mit so etwas tagaus tagein beschäftigen konnten. Aber nun gut, Diether der Dieb war kurz nach jedem Diebstahl immer fröhlich und aufgeregt, weil er zuerst immer glaubte, daß er etwas ganz Tolles und Einzigartiges geklaut hatte. Genau wie jetzt - doch jetzt ging es erstmal darum, unauffällig zu verschwinden und möglichst schnell das Diebesgut zu begutachten.

Nach Hause! hieß das im Klartext. Diether der Dieb wohnte in einem Hinterhof in Moabit, in einem dieser riesigen alten Häusern mit bröckelnden Fassaden und schnapsnasigem Hausmeister. Aber Diether der Dieb fühlte sich wohl in seiner Wohnung: Es gab keine neugierigen Nachbarn, die Miete war nicht hoch, und es gab genug Platz für all seine Beute. Was wollte man mehr?

Zwei Treppen hoch, den Schlüssel im Schloß gedreht, die Tür auf und wieder zu - so, endlich war es soweit. Die Akte! Was hatte er da erobert? In einem netten Schwung landete das gute Stück auf dem alten Küchentisch. Welch ein Gefühl, den Deckel aufzuklappen! Hmhmhm... Lange Listen mit Wörtern - also keine neuen Erkenntnisse... Dann viele Seiten Text mit vielen Beispielwörtern in kleinen Blöcken, so groß wie Schokoladentafeln... Aber was war das Thema? Diether der Dieb blätterte hin und her. Das Wort "Fugen" tauchte merkwürdig oft auf. Diether der Dieb kannte Holz- und Mauerfugen, aber Fugen in Wörtern? Nein, zu komisch. Was diese Leute sich in diesen Büros einfallen ließen, war einfach unglaublich. So ein Unfug!

Mit einem Mal bekam Diether der Dieb plötzlich ein ganz pelziges Gefühl im Mund, als er so an seinem Küchentisch saß und in dem geheimnisvollen Ordner stöberte. Jetzt war ein Glas Bier fällig. Im Kühlschrank stand noch ein schönes Fläschchen Pils. Her damit und aufgemacht - ein Schluck auf die Enttäuschung durfte sein!

Diether der Dieb machte den Mund auf - und was kam da heraus? Er warf Wörter rechts und links in seiner Küche herum, und was er da von sich gab, hätte auf der Straße bestimmt für einen ziemlichen Menschauflauf gesorgt:

Daß sich sein DiebESstahl gar nicht gelohnt hatte, schimpfte Diether der Dieb. In diesem dummen LeitzEN-Ordner standen ja nur zusammengesetzte HauptSwörter - was hatte das wohl für einen praktischen NutzENwert? Diether der Dieb wunderte sich über seine UnsinnENsworte - irgendSwas war komisch. Wieso führte er hier SelbstERgespräche (er hatte doch noch nicht mal einen einzigen Schluck FlaschenSbier genommen), und wieso hörte er sich auch noch so komisch an, wie er da in seiner ÄltERbauSwohnungENsküche stand - was war es nur, um HimmelNswillen? So ein Theater!

Diether der Dieb machte den ganzen Abend nur noch den Mund auf, um einen Schluck Bier zu trinken. Ansonsten war er nach diesem Schreck erst einmal damit beschäftigt, den Mund zu halten, damit nicht diese wildgewordenen Wörter herauskamen. Das war bestimmt nur die Aufregung nach seinem Diebstahl, und morgen würde sich das bestimmt schon wieder ganz anders anhören.

Diether der Dieb legte sich in sein Diebesbett und schlief glatt durch bis halb zwölf mittags. Diebe haben prima Arbeitszeiten - ganz anders als Schulkinder und

Gedankenerfinder. Er wachte davon auf, daß unten die Müllmänner mit den Mülltonnen rumpelten und schepperten und dabei einen Höllenlärm veranstalteten. Diether der Dieb, der sehr wohlerzogen war, wurde über diese Rücksichtslosigkeit furchtbar böse. Obwohl er immer noch halb im Traum war, sprang er aus dem Bett und ging zum Fenster. Laut rief er nach unten: "Ihr könnt doch mit Euren MüllENtonnen nicht die ganzen armen Menschen so frühERMorgens aufEwecken!"

Oh! War hier nicht schon wieder etwas anders als sonst? Diether der Dieb war so verwirrt, daß er schnell das Fenster zumachte. "Nun gut, erstmal frühESstücken", sagte er sich beruhigend und ging in die Küche. "So ein Mist, wieder alle KaffeeStassen im AbEwasch", fluchte er und starrte auf das Chaos auf seiner Spüle. Ob er denn jetzt wirklich anders sprach als früher oder war er einfach nur so verwirrt? Lag es vielleicht an den vielen DiebERswörtern, die in dem dicken LeitzEN-Ordner standen? Seit er den hatte, klang doch alles so komisch, war aber nicht wirklich komisch.

Für einen Dieb ist es sehr wichtig, nicht aufzufallen. Das wußte Diether der Dieb. Er war sehr stolz auf seine totale und gut trainierte Unauffälligkeit. Nur das allerunauffälligste Dasein war nicht verdächtig. Was würde die Bäckersfrau sagen, wenn er auf einmal seine Brötchen nicht mehr richtig bestellen konnte? Diether der Dieb hatte sich für heute vorgenommen, einkaufen zu gehen, weil er nichts, aber auch gar nichts mehr zu essen in seiner Hinterhofwohnung hatte. Das passierte Diether dem Dieb ziemlich oft: Wenn er sich auf einen Diebstahl vorbereitete, konnte er an solche Kleinigkeiten nun wirklich nicht denken. Aber jetzt hatte er einfach Hunger und keine Lust, sich von Bierdeckeln zu ernähren. Also auf zur Fleischtheke im Supermarkt - das war die einzige Gelegenheit, in der Diether der Dieb sprechen mußte. So ganz sicher war er sich doch nicht, ob alles wirklich nur Einbildung und LeitzEN-Ordner war. Hoffentlich ging alles gut! Aber der LeitzEN-Ordner blieb ja schließlich hier. Ohne LeitzEN-Ordner also keine Probleme! Diether der Dieb glaubte, daß er auf der richtigen Spur war. Wie ein Detektiv.

"Bitte ein Pfund SchweineSfleisch!" sagte er zu der rundlichen Fleischverkäuferin. "Ja, junger Mann, das Schwein□fleisch ist heute besonders gut!" "Ich möchte doch aber kein SchweineSfleisch, sondern SchweinESfleisch." "Ja, sag ich doch: Schwein□fleisch." "Nein, nein, ich meine nicht SchweineSfleisch." "Aber junger Mann, mal sagen Sie, Sie wollen Schwein□fleisch und dann wollen Sie wieder keines." "Ja, ist denn SchweineSfleisch und SchweinESfleisch das gleiche?!" "Ehrlich, junger Mann, da bin ich überfragt. Sie stellen wirklich komische Fragen!" "Äh, dann möchte ich noch etwas LeberSpastete." "Hmh ja, Leber□pastete - wieviel denn?" Diether der Dieb überlegte - er hatte doch etwas anderes verlangt... Dann dachte er daran, daß er ja nicht auffallen durfte. Trotzdem: War der Preis, daß man etwas essen mußte, was man gar nicht bestellt hatte, nicht doch etwas zu hoch?

"Ein Pfund", murmelte er als junger Mann und grummelte auf die Frage "Sonst noch etwas?" nur ein undeutliches "Nein". Das war ja wie Einkaufen in einem fremden Land, obwohl er alles verstehen konnte! Nachdenklich schob Diether der Dieb seinen Einkaufswagen zwischen den Regalen hin und her und füllte ihn sprachlos mit Lebensmitteln. Er konnte nicht sprechen wie die FleischESverkäuferin. Bei ihr fehlte etwas, das bei ihm nicht fehlen durfte. Und er hatte, was sie nicht hatte, nämlich die BÜchERstaben in der Mitte von langen Wörtern. Diether der Dieb blieb stehen und klammerte seine Hände um den Einkaufswagen. Na klar! DAS waren FUGEN! Er hatte sie geklaut! Und die anderen hatten sie nicht mehr! ER merkte es. Die anderen aber nicht. DonnerSwetter!

Diether der Dieb faßte sich an den Kopf. So etwas Idiotisches! Wer hatte ihm das nur eingebrockt? Wer hatte den blöden LeitzEN-Ordner mit dem FugeRnzeug vollgestopft? SprachShexen vielleicht, die in dem Zimmer ihr Unwesen trieben und Macht über alle Fugen der Welt hatten?

Nun hatte er also verstanden, was er sich mit dem LeitzEN-Ordner eingehandelt hatte. Dieser mußte mitsamt seinem verhexten Inhalt ganz schnell verschwinden, das war klar. Bestimmt würde sein Leben wieder viel einSfacher werden, wenn diese unerklärlichen BÜchERstaben aus dem WortENinneren an den falschen Stellen einESfach verschwanden, denn schließlich war er ja weit und breit der einzige, der das Zeug überhaupt noch benutzte: Allen anderen hatte er sie anscheinend gestohlen! Aber wie wurde man diese überflüssigen BÜchERstaben los? Wie um alles in der Welt wurde man überhaupt BÜchERstaben los?! Mit solchen Fragen mußte er sich als Dieb sonst nie herumplagen: Wenn er Ideen brauchte, dann klaute er sie gewöhnlich. Aber das ging jetzt leider nicht.

Den ganzen Abend grübelte Diether der Dieb mit seiner LeberSpastete vor sich auf dem Tisch, ob er nicht schon irgendSwo mal gelesen oder von irgendSjemandem gehört hatte, wie man BÜchERstaben beseitigen kann. Geschriebene BÜchERstaben konnte man manchmal wegEradiieren, aber gesprochene? Konnte man sie einfach auf einen MüllENberg werfen? Aber wie? Schließlich konnte man sie ja nicht anfassen!

Aha, da kam endlich eine Idee: Man mußte sie essen! Schließlich kamen gesprochene BÜchERstaben aus dem Mund, also mußte man sie genau dahin zurückEbringen. Ob BÜchERstaben wohl schmeckten? Diether der Dieb wollte sich gerade graulen (und er hörte zum Glück nicht, wie lustig sich seine geFUGten Gedanken anhörten), als ihm einfiel, daß man doch einfach eine Suppe daraus kochen könnte - eine BÜchERstabenSuppe - warum war er da nicht früher drauf gekommen? War da nicht noch eine Tüte BÜchERstabenSnudeln von seiner Mutter im KüchenSschrankENfach?

Diether der Dieb fackelte nicht lange und stellte den SuppenStopf auf den Herd. Die LeberSpastete würde sicher morgen auch noch schmecken; das Opfer mußte jetzt einfach

gebracht werden. Diether der Dieb war fest davon überzeugt, daß er beim Essen der Suppe nur fest an die FUGen denken mußte. Dann würde er sie - sozusagen - wirklich aufessen, und dann wären sie eben hinterher auch bestimmt verschwunden. Als Diether der Dieb die Suppe aß, stellte er sich vor, daß er alle, alle FUGen in seinen Mund schaufelte. Als er fertig war, freute er sich über das erledigte ArbeitERSessen und dachte gar nicht daran nachzuprüfen, ob auch alles wieder normal war. "So", sagte er sich satt und zufrieden, "weil ich heute ja allerShand hinter mir habe, brauche ich mal nicht abEzuwaschen!" Das war ein bißchen lächerlich, denn Diether der Dieb wusch sowieso nur im äußersten Notfall ab. Und der äußerste Notfall traf immer dann ein, wenn kein einziges sauberes Stück Geschirr mehr im Schrank war.

Mit der TageNszeitung und dem vollen Magen setzte er sich in seinen abgewetzten LehnESsessel. Diether der Dieb liebte seine alten Sachen, weil seine Wohnung damit wenigstens etwas nach RäuberShöhle aussah. (Nebenbei bemerkt: Die Wohnung von Diether dem Dieb sah ganz und gar nach Räuberhöhle aus - es war **die** Räuberhöhle überhaupt. Aber Diether der Dieb glaubte, daß er eine ganz normale Wohnung hatte. Er durfte ja nicht auffallen!)

Was gab es Neues in der Welt? Dieser FUGenSkram hatte ihn ja wirklich von allen wirklich wichtigen Gedanken abgebracht. Diether der Dieb las die Tageszeitung immer viel gründlicher als alle Bankangestellten, Schornsteinfeger und Geschichtslehrer zusammen. Das gehörte zu seinem Beruf: Er mußte doch wissen, wo er das beste Gedankendiebesgut finden konnte! Diebe haben eigentlich nie so richtig Feierabend - entweder müssen sie sich ihre nächste Beute suchen, flüchten, sich verstecken oder sich erkundigen, ob die Polizei schon einen Verdacht hat. Das stand aber nur selten in der Zeitung, und Diether der Dieb stahl außerdem nur solche Sachen, die nicht so glitzerten wie Gold und Silber. Das fiel nicht so schnell auf. Und das war, wie gesagt, wichtig.

Nein, heute ging es sowieso nur um die nächste DiebeNstour, sagte sich Diether der Dieb. Und überflog die Seiten nach allen Regeln der DiebeNskunst. Dabei las er das Folgende:

Umfrage in den neuen Bund□ländern: Keiner liebt Mielke

Weniger Arbeit□lose beim Arbeit□amt gemeldet

Russ□mafia schlägt wieder zu! Affe□theater in Berlin!

Wissenschaft□kalender im Tag□spiegel

Vortrag am FAS: Expert□meinung über Fug□elemente

Halt, was war denn das? Diether der Dieb runzelte die Stirn. Das hatte zwei Gründe: Erstens waren die FUGen immer noch für ihn allein reserviert, für ihn als rechtSmäßigen Dieb. Nicht einmal in der Zeitung war eine FUGe aufzutreiben. AffeNStheater! Hatte man so etwas schon gehört? Und dem Rest der Welt würde gar nichts auffallen...

Der zweite Grund für die Falten auf Diethers des Diebes Stirn war die letzte Meldung: FAS, FAS - das kam ihm irgendwie bekannt vor. Die Falten wurden noch etwas tiefer. Diether der Dieb strengte sich beim Nachdenken mächtig an. --- Na klar! Das blaue Schild in dem schicken BüroSgebäude gestern morgen! Dort hatte er den verhexten Ordner geklaut! Und was stand jetzt in der Zeitung? In diesem *Faß* oder *FAS* bastelte jemand mit FUGen herum. Ja, wußten die denn nicht, wie gefährlich das war? Ein einziger AktenSordner mit FUGen konnte das ganze Land durcheinanderbringen. Gab es nicht ein Gesetz dagegen?

Diether der Dieb war ganz aus dem Häuschen. Jetzt wußte er wenigstens, was er zu tun hatte. Morgen war FreiStag, dachte er. Und an diesem FreiStagERMorgen würde er zum ersten Mal in seinem Leben ehrlich gestohlenen DiebeRsgut zurückENbringen. Am besten direkt in diesen ExpertSvorNtrag hinein! Ach nein, das ging natürlich nicht. Wie sollte er das überhaupt anstellen mit dem ZurückENbringen? Na ja, das würde sich zeigen. Wie schon sein alter DiebeRlehrer immer gesagt hatte: Gelegenheit macht Diebe! Man mußte also nur die richtige Gelegenheit abwarten.

Und Diether der Dieb legte sich nach einem langen, ereignisreichen Tag in sein Diebesbett und schlief einen tiefen, FUGenlosen Traum. (Das wollen wir wenigstens annehmen.) Und die Welt drehte sich ohne FUGen weiter und geriet nicht aus ihnen.

Sein erster Gedanke am nächsten Morgen - für Diether den Dieb war es mitten in der Nacht; diese verrückten ExSperten hielten ihren VorEStrag doch glatt vor zwölf Uhr - galt der bevorNstehenden Tat. Heute also mußte er das DiebeRsgut wieder zurückSbringen. Eigentlich lernte Diether der Dieb ganz gern neue Sachen, aber normalerweise hatten die mit DiebeRskunst zu tun. Das, was er jetzt vor sich hatte, war aber das genaue GegenSteil von DiebENstahl. Peinlich!

Aber, überlegte sich Diether der Dieb, wenn er diese dummen FUGESdinger nicht bald losERwürde, würde er schlichterweg verERRückt werden. Ihm war schon nach zwei Tagen mit diesen ständig zu vielen BÜchERstaben ganz schwindlig im Kopf. Außerdem, dachte Diether der Dieb weiter, wird schon nichts schiefERgehen, denn erstens hielt er sich für einen sehr guten Dieb und zweitens merkten die anderen ja gar nicht, daß ihnen FUGen fehlten. Bei diesem ExpertSvorERtrag war das allerdings nicht so sicher, denn worüber würde der FUGenSexperte reden, wenn die FUGen doch verschwunden waren? Das war sowieso eine verrückte Idee. Diether dem Dieb tat der Experte fast leid - wie er da vorne stehen und über **nichts** reden würde - ja, eigentlich war das furchtbar lustig. Aber trotzdem mußte dieser dumme und so gefährliche LeitzEN-Ordner zurück.

Mit seinem gut trainierten Bürogang betrat Diether der Dieb also zum zweiten Mal das schicke BüroSgebäude zwischen all den BauERNstellen. Er sah einen dickbäuchigen Maurer,

der FUGen zwischen roten ZiegelSsteinen verschmierte - Diether der Dieb grinste. Vorbei an der rÖtERhaarigen Pförtnerin, schnell in den FahrENstuhl und in den fünften Stock gefahren.

Gerade gingen einige Leute in einen Raum, in dem sie etwas über FUGen erfahren wollten oder sollten oder mußten. Sie sahen gelehrt aus. Diether der Dieb verwandelte seinen gut trainierten Bürogang in einen einstudierten Gelehrtengang mit schlechter Rückenhaltung, mischte sich unter die echten Gelehrten und tat so, als gehörten Vorträge zu seinen täglichen Beschäftigungen. Wie Abwaschen, zum Beispiel.

Er hatte es tatsächlich hibekommen, pünktlich zu kommen. Der Vortrag fing an. Vorne stand eine junge Frau, die eigentlich gar nicht so verrückt aussah. Diether der Dieb hatte sich einen alten, staubigen, leicht verrückt aussehenden PrivatSgelehrten mit schlechter Rückenhaltung vorgestellt, aber heute handelten wohl ganz normal aussehende Leute mit den gefährlichsten Gütern - und wollte schließlich nicht auch er, Diether der Dieb, immer so normal und unauffällig wie möglich erscheinen? Hatten diese Experten womöglich die gleiche Strategie?

Seit seinem verhängnisvollen Diebstahl hatte Diether der Dieb, wie jeder verstehen wird, ein gewisses Interesse für FUGen entdeckt. Deshalb spitzte er seine Diebesohren und hörte zu, was die junge Frau so erzählte:

"In der Sprachgeschichte gab es einige Versuche, Fuge□elemente zu beseitigen. Vor allem die □-Fuge sollte restlos aus der Sprache entfernt werden. Diese Absicht hatte etwa der romantische Schriftsteller Jean Paul. Sämtliche Beseitigung□bemühungen sind allerdings gescheitert."

Diether der Dieb grinste innerlich. Was den SprachSgelehrten seit zweiERhundert Jahren nicht gelungen war, hatte er also mit einem einzigen HÄndEgriff erledigt. Diether der Dieb wäre fast stolz auf sich gewesen, wenn er sich jetzt nur nicht allein mit diesen dummen Dingen hätte herumSschlagen müssen. Die junge Frau sprach weiter; aber es hatte sich so etwas wie ein Zittern in ihre Stimme gemischt, und sie schaute nicht gerade glücklich aus. Nur Diether der Dieb wußte warum; die anderen nickten aufmerksam und machten sich Notizen.

"Die Tatsache, daß es auch heute noch Fugen gibt, sollte uns zu denken geben. In der Sprache bleibt auf die Dauer nichts erhalten, was nicht nützlich ist: Die Menschen sind einfach zu faul, um ständig unnütze Laute auszusprechen. Sie lassen solche Laute auf die Dauer einfach liegen."

Plötzlich wußte Diether der Dieb, wie er den LeitzEN-Ordner wieder loswerden konnte. Ganz einfach - eigentlich war es das Allereinfachste: Er ließ ihn liegen. Und das, obwohl die FUGen ja gerade überhaupt nicht unnützlich waren, wie er gerade erfahren hatte.

Nur schade, daß er nicht mitererleben würde, wie die FUGen sich wieder bei der jungen Frau einFÜGen würden. Er konnte nur hoffen, daß der LeitzEN-Ordner wieder in ihre verantERwortungERSvollen Hände geriet!

In Gedanken wünschte er der Expertin viel Glück auf ihren Forschungsreisen zu den FUGen in den Wörtern. Dann stand er unauffällig auf und verließ - aus Versehen mit dem gut trainierten Büro- und nicht mit dem einstudierten Gelehrtenang - den Vortragsraum. Den Ordner ließ er auf dem Tisch.

Draußen auf der Straße sah Diether der Dieb wieder die Baustellen vor sich. War wohl wieder alles in Ordnung? Laut sagte er: "Der eigentliche UnFUG der FUGen ist, daß man ihren Gebrauchswert erst sieht, wenn sie in der Leberpastete anstatt im Schweinebraten sind!" Der dicke Maurer drehte sich ungläubig zu dem Mann um, der idiotische Sätze wie diesen produzierte. Was hatte der gegen seine FUGen?!